

# Stahlbad im Industrielabor führt zur eigenen künstlerischen Handschrift

Roggliswil/St. Urban Angie Seykora und Wei Kun gelangen in acht Wochen zu einer Fülle neuer Ausdrucksformen

VON MICHAEL FLÜCKIGER

Sie sind hochbegabte Jungkünstler und gehören international zu den vielversprechendsten in Plastik und Skulptur. Und doch stehen sie in Roggliswil wie Laien am Berg. Ihre eingespielten Herangehensweisen scheitern an der Vielfalt, der Eigenheit wie auch der Widerborstigkeit von neuartigen Materialien. Die Fülle neuer Techniken tut ihr Übriges. Mit Akribie tasten sie sich an das heran, was die Rohstoffe zulassen oder auch verweigern. Doch das Experimentieren lohnt sich. Die Jungkünstler finden zu neuen Ausdrucksformen und entwickeln ihre eigene Handschrift.

## Kunst aus der Industriehalle

Die Rede ist nicht allein von der US-Amerikanerin Angie Seykora und dem in China lebenden Mongolen Wei Kun. Beide haben in Roggliswil soeben acht Wochen lang inspirierende Knochenar-

## Heinz Aeschlimann lässt 140 Materialien und Systemkombinationen auf die Künstler einprallen.

beit verrichtet. Die Ausgangslage ist für alle jungen «Artists in Residence», die auf Einladung von «art-st-urban» im Pfaffnerntal zu Gast sind, dieselbe. Vater des Projekts ist der renommierte Plastiker, Skulpturenkünstler und Unternehmer Heinz Aeschlimann. «Die jungen Leute kennen aus ihrem universitären Betrieb ein begrenztes Arsenal an Möglichkeiten. Hier werden sie in eine Industriehalle versetzt, die Schweißgeräte aller Art, Gasbrenner, Winkelschleifer, Bohrmaschinen, Fräsen enthält.» Aeschlimann lässt nicht weniger als 140 Materialien und Systemkombinationen auf die jungen Leute einprallen. Sein Reden über die Nachwuchshoffnungen zeugt von Engagement: «Die erste Woche ist reine Materialkunde, sie experimentieren, reüssieren, scheitern. Darüber müssen sie akribisch Journal führen.» Nach acht Wochen fügt sich alles Notierte zu einem Compendium von Experimentierlust und konkreter Erfahrung. Ein Nachschlagejournal für die weitere Entwicklung ist geboren.

## Ausgestülpte Innenwelten

Die 28-jährige Angie Seykora strahlt, wenn sie von ihrer Arbeit in Roggliswil erzählt: «Ich lernte hier verschiedene Arten des Schweißens und deren Effekte kennen.» Ganz angetan ist sie vom Gussasphalt. «Heinz Aeschlimann verrät uns seine Kenntnisse über die verschiedenen Mischverhältnisse und erweitert so unseren Horizont.» Sie arbeitet mit verschiedensten weichen Materialien wie Silikon oder Kautschukmischungen, die sie in Formen umsetzt, die Ein- oder Ausstülpungen beinhalten. Ihre wuseligen Kreationen sind Ausdruck einer waldig-flauschiger Innerlichkeit.

Klar umrissene Formen faszinieren dagegen Wei Kun. Angetan ist er von schillernden Blau-, Violett- und Rottönen, die dank unterschiedlichen Schweißverfahren und damit verbundenen Oxidationen entstehen. Der 26-jährige Mongole zeigt glattpolierte Werkstücke, in denen sich das Licht unterschiedlich bricht. Er schafft aber auch verschiedene filigrane Tierfiguren wie Pferde oder Elefanten in voller Bewegung. «Mein Verständnis des Kunstproduktionsprozesses musste ich revidieren», sagt er, der erst vor wenigen Monaten damit begonnen hat, Englisch zu lernen, über seine Erfahrungen. Während in China das Prinzip der Arbeitsteilung wie selbstverständlich zum Kunstschaffen gehört, plant er im Industriatelier Roggliswil alles von Grund auf selber. Jeden Arbeitsschritt führt er eigenhändig aus.

## Schaffensdialog als Lebensschule

Strukturiertes Arbeiten ist für Heinz Aeschlimann eine Frage der professionellen Haltung. Dies vermittelt er den Master-Studenten eingehend. «Jeweils morgens um sieben Uhr besprechen wir Tagwerk und Vorgehensweisen.» Ihm ist wichtig, dass die jungen Künstler nicht ins Blaue hinaus arbeiten, sondern mit einem klaren Konzept vorgehen und ihre einzelnen Schritte ständig reflektieren. «Wir verschwenden keine Zeit und kein Material», verdeutlicht er.

Gertrud Aeschlimann hält fest, dass gerade in dieser Beziehung manche der Studenten Lehrblätze bezahlen müssen. Sie verweist aber auch auf deren hohe Lernbereitschaft und den Drang, jede Minute für Neuentdeckungen zu nutzen: «Obwohl unsere Gäste alle Freiheiten mitsamt eigenem Auto zur Verfügung haben, arbeiten sie meist bis spät in die Nacht hinein an ihren Projekten.» Oft würden sie sich gegenseitig herausfordern. Ihr ist die besondere Beziehung zwischen Angie Seykora und Wei Kun nicht entgangen. «Sie coacht ihn in verschiedenen Alltagsdingen, vor allem hilft sie ihm auch, mit der englischen Sprache und unserer Kultur zurechtzukommen. Diese Auseinandersetzung ist für beide eine Lebensschule.»

Die Ausbildung der «Artists» dient ihrer Selbstfindung und Karriere. Manche von den Absolventen ergattern begehrte Lehrstühle an Kunsthochschulen. Nicht zuletzt auch, weil das Programm internationales Renommee geniesst. Sie werden zudem dazu herausgefordert, ihre Schaffenskraft kommerziell zu verwerten. Heinz Aeschlimann dazu: «Wir integrieren die Werke im Museum artpavillon und veranstalten regelmässig Auktionen, an denen wir ihre Werke zu guten Preisen an Sammler und Liebhaber junger Kunst verkaufen.» Die Hälfte des Ertrages kommt den Künstlern direkt zugute. Die andere Hälfte kommt in den Topf für weitere Förderprojekte «Young Artists in Residence art-st-urban». Und sorgt so dafür, dass er nicht versiegt.



Ausfluss neuer Techniken: Die US-Amerikanerin Angie Seykora (28) arbeitet gerne mit weichen Materialien.



Neuentdeckung: Der Mongole Wei Kun (26) lotet mit einer Pferdeskulptur die Möglichkeiten des Gussasphalts aus.

ARTISTS IN RESIDENCE

## Ausbildung nach eigener Rezeptur

Der Plastiker und Unternehmer Heinz Aeschlimann sowie seine Frau Gertrud, beide Gründer und Leiter von «art-st-urban», fördern mit «Artists in Residence» internationale Nachwuchskünstler aus den Bereichen Plastik und Skulptur. Angie Seykora aus Ohio (USA) und der seit 15 Jahren in Peking (China) lebende Wei Kun sind bereits das 25. Duo, das sich dem umfangreichen, auf acht Wochen konzentrierten Programm unterwirft. Die jungen Post-Graduate-Künstler sind Auserkorene eines strengen Auswahlverfahrens. Das Ehepaar stützt sich auf die Jury des International Sculpture Centers ICS, die jeweils 12 bis 15 Talente aus insgesamt 500 bis 700 ausgebildeten Bewerbern, meist Masterstudienabgängern, auswählt. Zu einem Teil arbeiten sie auch

mit international renommierten Kunstakademien zusammen. «Wichtig ist uns, dass wir zwei ganz verschiedene Talente zusammenbringen, die sich gegenseitig herausfordern und coachen können», hält Gertrud Aeschlimann, die im Vorstand des ICS ist, fest. «Es sind jeweils ein Mann und eine Frau aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreisen. Sie müssen in unser Programm passen.» Die Talente um Mitte zwanzig erhalten Anreise, freie Kost und Logis, Taschengeld sowie ein Auto zur freien Verfügung. In der für die Kunstschaffenden eigens eingerichteten Industriehalle haben sie Zugriff auf eine Materialvielfalt, die ihresgleichen sucht. So zum Beispiel auf Stahl, Metalle, Kabel, Gussasphalt, baurelevante Materialien oder Materialausschüsse von Industriebetrieben. (MIF)